

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 6 (1793)  
**Heft:** 36 [i.e. 37]

**Artikel:** Anmerkungen über eine Stelle aus einem Manuskript  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819959>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 14ten Herbstmonat, 1793.

N<sup>ro.</sup> 36.Anmerkungen  
über eine Stelle  
aus einem Manuscript.

Eine der größten Seltenheiten meiner kleinen Bibliothek ist wohl eine Handschrift, betitelt: Leben und Thaten des weltberühmten Heiri Wyß. Vielleicht wandelt mich einmal die Laune an, meinen Lesern davon einen kleinen Auszug mitzutheilen, um sie mit dem Geist und Herzen dieses berüchtigten Spaßvogels bekannt zu machen. Aber versprochen will ich es darum doch nicht haben, weil das Halten eine gar zu beschwerliche Sache zu Zeiten ist.

Für diesmal möcht' ich nur eine einzelne Stelle dieser Handschrift mit meinen Anmerkungen begleiten. Im drey und vierzigsten Kapitel stehen folgende merkwürdige Worte:

„Es hat auch Leute gegeben, welche behaupteten: als „ob Heiri Wyß eine wundergelehrte Abhandlung hätte „zu Papier verfaßt, worin er heiterer als der Tag „bewiesen, daß alles Weibsvolk saint und sonders aus „dem Mohrenland abstamme.“ — Es ist aber „dem nicht so, denn nebst dem, daß man unter sei- „nen hinterlassenen Schriften nichts davon hat können „aussindig machen, so war unser Heiri einsdari ein

„feiner züchtiger Mann und ehrbarer Burger, welcher  
 „das Weibsen gar höchstlich in Ehren hielte, ja sogar  
 „am Hosenwein einmal einem jungen Vogel, der  
 „von Frankreich herkam, und weidlich über das Frau-  
 „envolk loswizelte, die herzangreifenden Worte sagte:  
 „Halt einmal deine Gosche und schweig! Wer vom  
 „Frauenzimmer schlecht denkt, ist auf  
 „dem Wege ein schlechter Kerl zu ver-  
 „dien, oder vielmehr ist es schon in The-  
 „oria und Praxi.“

Ja wohl sind dieses merkwürdige, herzangreifende  
 Worte, und zeigen uns eine der furchterlichsten Stra-  
 fen, welche Unkeuschheit und Zügellosigkeit mit sich  
 führen; sie lehren uns nämlich, daß dieses süße Laster  
 all unser moralisches Gefühl abstumpfe, mit dem Glaube  
 an Weibertugend uns die tausend Wonnen raube,  
 welche Gott in die Liebe reiner Herzen gelegt, und  
 uns endlich zu gefülllosen Wüstlingen und nieder-  
 frächtigen Menschen machen müsse.

Wahrlich, wahrlich, wenn ein Jüngling, der zum  
 Erstenmal den Schauplatz der Welt betritt, mit die-  
 sem Gedanken recht vertraut wäre, wenn er sich bei  
 jeder Versuchung laut und warm ins Herz sagte:  
 Unglücklicher, was beginnest du? Fleich zurücke,  
 oder Alle wahren Freuden dieses Lebens sind für dich  
 auf immer und unwiederbringlich verloren, denn du  
 büssest dabei den Glauben an Weibertugend ein —  
 wenn ein Jüngling sich dieses sagte, und den Be-  
 weis davon in seinem Kreise sehen wollte, gewiß  
 würde dieser Gedanke allein ihn eben so mächtig zurück-

schrecken, als alle physischen und politischen Qualen, womit diese Lebensart verbunden ist.

Tausend gegen Eins will ich wetten, und es kann's jeder mittelmäßige Beobachter bemerken: daß Unglaube an weibliche Tugend, kavalierische Anmerkungen über die Ehe, Zweydeutigkeiten und Zötten, kurz daß länderliche Worte allemal das Vorspiel oder der Anhang einer länderlichen Aufführung sind, und daß solche Meister entweder von den unglücklichen Geschöpfen, denen sie die Unschuld geraubt, oder von Spitzbübinen, von denen sie geprellt worden, auf das gesamte weibliche Geschlecht schließen, oder ihre Erfahrung aus jenen verruchten Büchern schöpfen, welche im Bordell der Hölle müssen ausgehöckt worden seyn.

Und wenn ein Mensch einmal so tief hinabgesunken, daß er kein Frauenzimmer mehr für tugendhaft hält, sondern sie Alle in Eine Klasse versetzt, wie ist es möglich, daß er seines Lebens noch froh werden könne? Wie ist es möglich, daß er noch dabej die Empfindungen eines rechtschaffenen Mannes beizubehalten im Stande wäre?

Er verliert Achtung und Liebe für Mutter, Schwestern und Verwandtinnen — denn auch sie sind Weiber — und es fällt ihm beynahe unmöglich die Pflichten eines Kindes zu erfüllen. Hören Sie auf, sagte ich einmal zu einem Witzling, hören Sie auf, daß weibliche Geschlecht zu lästern, oder gestehen Sie, daß Ihre Schwestern eine feile Dirne, und Sie selbst ein Bastard sind. — „Das kann wohl seyn, antwortete das Ungeheuer, ich wollte nicht darauf

„schwören!“, Heiliger Gott, wenn man so von einer Mutter, von seiner eigenen Mutter denken und sprechen kann, zu was muß man nicht fähig seyn?

Wenn mit so einer Ueberzeugung ein Mensch in die Ehe tritt, wie wird er die Pflichten eines Gatten, eines Vaters ausüben können? Wird der unglückliche Gedanke: Das Geschöpfe, mit dem du dieses Erdleben durchwändern mußt, ist eine verworfene Kreatur, ist eine \*\* — wird dieser Gedanke ihn nicht zu einem eifersüchtigen Serailsdespoten bilden, alle Traulichkeit und Freundschaft in seiner Seele ersticken; Mistrauen, Zank und Hader zu seiner andern Natur machen, und ihn zwingen betäubende Zerstreuungen bey nächtlichen Saufgelagen und im Wirbel taumelnder Bachantinnen zu suchen? Er wird seine Berufsgeschäfte vernachlässigen, wird überall, nur nie zu Hause seyn, wird seine Kinder niemals als Geist von seinem Geist und Fleisch von seinem Fleisch sondern als Mätern ansehen, welche andere Buben auf seine Kosten in seinem Busen ernähren lassen; wird ihre Erziehung, ihre künftige Versorgung vernachlässigen und sie als schlechte, niedrigdenkende Menschen hinterlassen.

Ein Mensch endlich, mit diesem Wurm in der Seele, wie wird er Muth und Kräfte genug besitzen, wider den Strom der Sittenlosigkeit zu schwimmen, an seiner Selbstbesserung zu arbeiten, und ein rechtshaffener Mann gegen sich und seine Mitmenschen zu seyn? Wird er nicht vielmehr trachten als Ehemann, gleiches mit gleichem zu vergelten? Wird

er nicht endlich so weit gelangen, das ganze Ehemesen als eine animalische Naturhandlung anzusehen und andern vorzudemonstrieren? Wird er nicht vielmehr des weiblichen Geschlechtes Bestimmung in eine Niederträchtigkeit setzen? Wo wird der Freund, der Bruder seyn, dessen Ehre und Ruhe er nicht morden wird, so bald es ihn gelüstet? Wo die Magd, die Tochter, das Vogtskind, deren Verführung er nicht unterfängt, und wenn er kann, mit Höllengelächter vollführt?

So wahr ist es, daß ein Mensch, welcher einmal zu der schrecklichen Überzeugung hinab gesunken, das ganze weibliche Geschlecht sey samt und sonders verderben, und keiner wahren Tugend fähig, daß, sag ich, so ein Mensch zu jedem schlechten Schritte aufgelegt werden, und sich immer mehr und mehr von dem Pfade der Rechtschaffenheit und einer edeln Denkungsart entfernen müsse.

Laßt uns also immerdar fortwandeln auf den Wegen der Unschuld, und sind wir gefallen, laßt uns arbeiten an unsrer Selbstreinigung, und uns jeden Tag die heilige Wahrheit zurufen:

„Ohne Glaube an weibliche Tugend ist kein Glaube an wahre Liebe und ohne diesen Glauben keine wahre Tugend und Reinigkeit des Herzens möglich; und umgekehrt! wer an wahre Liebe glauben will, muß an Tugend glauben, und selber reines Herzens seyn.“

Wer selber reines Herzens ist, der wird es glauben, daß eine tugendhafte Rohan zu Heinrich dem Vierten sagte: Sire, ihre Gemahlin zu werden, bin

ich zu arm — aber auch aus einem zu guten Hause  
um ihre Maitresse zu seyn.

Er wird es glauben, daß Sittenreinigkeit und Keuschheit jenes Frauenzimmer beseelten, welches von eben diesem Könige befragt wurde: Wie man in ihr Schlafgemach kommen könnte; und welches antwortete: durch die Kirche, Sire.

Er wird es glauben, daß es eine Gattin gegeben, die einem Edelmann, der nur ihre Tugend zu lieben vorgab, den Korb ertheilte mit den Worten: So sezen Sie mich doch nicht mehr in Gefahr das zu verlieren, was Sie an mir lieben.

Nur der allein endlich, welcher selbst eines reinen Herzens ist, wird dem guten Plutarch glauben, wenn er von den Bewohnerinnen der Insel Scio spricht: Von sieben hundert Jahren her kann man sich nicht erinnern, daß Eine Gattin die eheliche Treue verlebt, oder ein Mädchen in Unzucht gelebt hätte.

Möchten doch diese im ersten Feuer der Empfindung niedergeschriebenen Gedanken nicht gänzlich ohne Wirkung seyn! Möchte dadurch das immer größer und lauter werdende Geschmeiß eckelhafter Sottenreiser, wie die Bremsen vom Augustregen vertilgt oder wenigst in die Schweinställe verbannet werden! O wohl mir, wenn ein edler unschuldiger Jüngling, wenn nur ein einziger dadurch neuen Mutth erhält, auf dem Wege der Sittenreinigkeit fortzuwandeln — Wohl mir, wenn nur ein Einziger der Gefallenen von dem Abgrunde, der sich unter seinen Füssen eröffnet, zurück schauert, und von einem neuen Eiser besetzt wird?

durch ächte Selbstbesserung Herz und Phantasie zu reinigen — Wohl mir endlich, wenn hie und da ein Patriot überzeugt wird von der wichtigen Wahrheit: daß nur da gute Sitten herrschen, wo Glaube an weibliche Tugend blüht; und daß Unglaube in diesem Punkte das untrüglichste Kennzeichen eines versunkenen Staates sey.

### Nachrichten.

Bei Bachofen und Comp. zu Neuenstadt wird künftiges Jahr erscheinen: *Helvetisch Militairischer Almanach* in 32. Dieses interessante Werklein wird in zwey Hauptabschritte vertheilt seyn. Der Erste enthält einen Kalender, worin auf der einen Seite die Tage des Monats, auf der andern die Data schweizerischer Kriegsmerkwürdigkeiten zu stehen kommen; ferner den Kriegsrath aller Eidgnosischen Stände und Orte, und endlich den Etat der Stabsoffiziers samt Beschreibung des einen oder andern Regiments Schweizerischer Landmiliz. Der zweyte Abschnitt ist Biographien, Militärischen Abhandlungen, Todesfällen berühmter Offiziers u. s. w. gewidmet. Nebst den Monatskupfern wird als Titelkupfer allemal das Bildniß eines berühmten Schweizergenerals stehen, nebst dessen Lebensbeschreibung.

Hiesige Buchdruckerey nimmt auf dieses Werklein bis Ende Oktobers eine Vorausbezahlung von 20 Bayen an; nachwärts wird das Exemplar auf eine Krone zu stehen kommen.

Letzten Montag ist auf hiesigem Markte ein s. v. Bucherstier stehen geblieben. Der Eigenthümer dessen kann sich in der Gekeschreiberey melden.